

# Wochenblatt

für

## Bschopau und Umgegend.

Preis: vierteljährliche Pränumeration 9 ngr. ins Haus. 8 ngr. bei Abholung in der Expedition.

Insertionsgebühren werden die Zeile oder deren Raum mit 1 ngr. berechnet.

(Jeden Sonnabend eine Nummer.)

N<sup>o</sup>. 4.

Sonnabends, den 25. Januar

1851.

### Wie's in den Wald schallt, so schallt's heraus.

(Fortsetzung.)

Sie standen lange da. Endlich begann die Mittagsglocke in Poppelsdorf zu läuten, und Alle schickten sich an, den Rückweg anzutreten.

„Da Sie, wie es scheint, schon längere Zeit hier weilen, so sind Sie auch wohl mit allen den Merkwürdigkeiten Poppelsdorfs vertraut?“ fragte der Herr.

Das konnte Ludwig mit gutem Fuge bejahen; denn viel war er dort gewesen, und im Garten war er noch so mehr zu Hause, als er ein Freund von Blumen und ein Kenner der Pflanzenkunde war.

„So möchte ich Sie bitten, wenn es anders Ihre Zeit gestattet, uns dort ein wenig zurecht zu weisen,“ sagte der Herr.

„Es macht mir Freude,“ versetzte Ludwig bescheiden, „wenn meine geringe Kenntniß Ihnen nützlich werden kann; zu versäumen habe ich nichts, und wenn Sie es gestatten, begleite ich Sie!“ Das wurde mit Dank angenommen.

Nun stiegen sie hinab und traten zuerst in den Garten. Nach allen Richtungen durchschnitten sie ihn. Alles Sehenswerthe wurde betrachtet, besonders die prächtigen Pflanzen fremder Welttheile, welche in den Glashäusern gepflegt werden. Als sie an dem Wasserbehälter vorübergingen, in dem die Gold- und Silberfischlein und die schönen bunten Fische sind, sagte Ludwig: „Lassen Sie uns hier nicht vorübergehen. Es macht mir oft gar große Freude, diese bunten, schimmernden Thierchen zu locken.“ Einige Brodsamen warf das liebliche Mädchen in das stille Wasser, und siehe da, es kamen ganze Schaaren der schönen Thierchen und schnappten die Krümchen weg. Das machte ihr außerordentliche Freude. Endlich sagte der Vater: „Malchen, wir werden aber nun zu Tische gehen müssen, und wollen uns das Schloß zu besehen bis nach dem Essen aufsparen. Nicht wahr, Sie machen uns die Freude, heute unser Gast zu sein?“ Mit diesen Worten faßte er Ludwigs Hand.

„Ach ja!“ bat das holdselige Mädchen. Und nun hätte Ludwig es nicht ablehnen können, wenn er auch gewollt hätte. In Wahrheit war es ihm aber recht willkommen. Seit drei Tagen war ihm alles Geld ausgegangen. Um zu sparen, aß er nur einmal am Tage, und diese magere Ernährung paßte gar nicht zu dem gesegneten Appetit, den er hatte. Dieser Geldmangel kam daher, daß eine Familie verreiselt war, und es vergessen haben mochte, ihm die Zahlung des Monatsgeldes für den Unterricht ihrer Kinder zu leisten, auf welches Ludwig fest gerechnet hatte.

Ueber Tisch war der Vater Malchens unheimlich heiter. Sie selbst hatte alle Scheu gegen Ludwig abgelegt und sprach viel mit ihm. In dem Gemache des Gasthofes, wo sie in Poppelsdorf speisten, stand ein Klavier. Nach Tisch setzte sich, auf des Vaters Bitte, Malchen daran und spielte, während Ludwig mit ihm eine kostbare Cigarre rauchte. Ludwig horchte den Tönen. Malchen spielte gut.

„Sie spielen gewiß auch?“ fragte sie endlich aufstehend. Ludwig bejahte, und nun mußte er sich sogleich niedersetzen.

Der alte Lehrer Schlösser zu Abbach war ein feiner Spieler; aber er war noch mehr, ein tüchtiger Kenner der Musik überhaupt. Er spielte mehrere Instrumente. Als nun Ludwig zu dem Pfarrer ging, Latein und Griechisch zu lernen, gab ihm der Vater tüchtigen Unterricht in der Musik. Wie Ludwig reich begabt war vom lieben Gott, so hatte er auch für Musik ein sehr großes Talent. Auch in dieser schönen Kunst machte er außerordentliche Fortschritte, und in Bonn, wo er selbst in der Musik unterrichtete, pflegte er diese Kunst sehr und bildete sich, bei häufiger Gelegenheit gute Musik zu hören, sehr aus. Die Nähe eines so liebenswürdigen Mädchens begeisterte ihn, und bald vertiefte er sich so sehr in sein Spiel, daß er Alles um sich vergaß. Seine Seele erhob sich zu höheren Gefühlen, und was ihn jetzt innerlich bewegte, das legte er in die Töne, die er spielte. Plötzlich klopfte ihm der Herr auf die Schulter. „Junger

Mann," sagte er freudig bewegt, „Sie sind ein Meister. Solch ein Spiel habe ich lange nicht gehört!“

Mit leuchtenden Blicken saß Malchen an des Jünglings Seite. Er wollte aufhören. „O ich bitte, noch nicht!“ sagte sie so innig, daß er wieder in die Töne hineinwühlte.

„Wer so spielt, hat gewiß auch Signes vorzutragen," sagte der Vater.

Ludwig sagte: „Was ich zuletzt gesetzt habe, ist eine ausführlichere Bearbeitung des schönen Chorals: Befiehl Du Deine Wege etc.“

„O spielen Sie!“ baten Vater und Tochter mit Einem Munde.

Und so hob er denn an und führte die weiche, herzergreifende Melodie zuerst in ihrer Einfachheit, und dann erst erging sich sein Spiel über diese Melodie in hundertfach verschiedenen Wendungen, gerade als wolle er sie auslegen. Und zuletzt kam sie wieder in ihrer vollen einfachen Schönheit. Beide waren ganz hingerissen von seinem herrlichen Spiele, und ergossen sich in lebhaften Lobeserhebungen. Aber dieß Lied hatte ihrer Stimmung eine höhere Richtung gegeben. In Malchens Augen leuchtete eine Thräne, die es verrieth, wie tief ihr das Spiel in die Seele gedrungen sei.

Unterdessen war eine geraume Zeit verflossen, und die Besichtigung der Sammlung ausgestopfter Thiere und anderer Naturmerkwürdigkeiten im Schlosse forderte auch Zeit. Sie gingen nun dorthin und kehrten dann, langsam unter dem herrlichen Baumschatten hinwandeln, nach Bonn zurück. Als sie bei dem Gasthose schieden, bat Malchens Vater, er möge sie morgen doch nach Rolandseck und auf den Drachensfels begleiten, wenn es ihn in seinen Studien nicht störe. Mit der festen Zusicherung, bei Zeiten sich einzufinden, schied endlich Ludwig. Er mußte es sich selbst gestehen, dieß Scheiden that ihm wehe. Er hätte noch den ganzen Abend bei den lieben Menschen zubringen mögen. Bis tief in die Nacht saß er noch an seinem Klavier, das er sich gemiethet hatte, und spielte, und wußte doch nicht, was er spielte, denn Malchen stand immer vor seiner Seele. Noch niemals hatte ein Mädchen ihm so wohl gefallen, wie sie. Ihre einfache, natürliche Art, ihre Demuth und Bescheidenheit, das sittige Wesen und der stille Ausdruck von Behmuth, der sich auf ihrem Gesichte ausdrückte, ergriffen sein Herz. Sie war schwarz gekleidet und ihr Vater trug auch einen Flor am Arme. Der Gedanke, sie könne um eine theure Mutter trauern, zog ihn gar sehr zu ihr hin; denn er liebte ja seine sanfte, gute Mutter so innig, und konnte also auch das tiefe Leid ermessen, welches der Tod einer solchen Mutter dem kindlichen Gemüthe bereiten mußte. Was sie sagte, war

der ungefärbte Ausdruck eines tiefen Gefühls, war so klar und verständig und mit einem so herzergreifenden Wohlklang gesprochen, daß er ihr hätte tagelang zuhören können. In dem frohen Gedanken, morgen wieder mit ihr zusammenzukommen, den ganzen Tag mit ihr zu verleben, schlief er endlich ein und mit den ersten Strahlen des jungen Tages war er schon wieder auf.

Als er in den Gasthof kam, bewillkommten ihn Vater und Tochter wie einen längst befreundeten Bekannten. Der Vater hatte aber den Plan geändert. Heute wollte er über die schöngelegene Rosenberg nach Gotesberg, denn man hatte ihm den Waldweg dorthin als einen der schönsten Spaziergänge geschildert. Da Ludwig dem beistimmte, so wurde der Weg angetreten. Wer diesen Weg jemals ging, weiß, wie überaus reizend die Aussicht von der Rosenberg ist; wie sich von da das Siebengebirge so herrlich dem Auge darstellt; kennt auch die schönen Aussichten, die man auf verschiedenen Stellen dieses Weges hat. Die stille Waldeinsamkeit war auch recht geeignet zu traulichen Gesprächen. Hier fragte der Herr nach Ludwig's Namen.

„Ich heiße Schlösser," sagte er.

„Schlösser? Mein Gott," sagte der Fremde „sind Sie vielleicht aus Abbach?“

Ludwig bejahte es.

„Und Ihr Vater ist der dortige Schullehrer?“

„Kennen Sie meinen lieben Vater?“ fragte nicht ohne freudige Bewegung der Jüngling.

„Malchen," rief da der Fremde aus, „sieh hier den Sohn des braven Mannes, von dem ich euch damals so viel erzählte, als ich von meiner Reise zurückkam. Ja, lieber junger Freund," rief der Herr aus, „Ihr Vater hat mich einst aus einer großen Lebensgefahr gerettet. O sagen Sie mir, wie geht es ihm?“

Ludwig mußte nun erzählen.

„Ach," sagte der Herr, „als ich Sie auf dem Kreuzberge sah, da war mir's, als läge in Ihrem Gesichte etwas so Bekanntes. Ich sann lange nach; aber ich konnte mich doch nicht mehr besinnen, woran es mich erinnerte. Jetzt weiß ich es allerdings wohl!“

Nun erzählte er nochmals jene Begebenheit, von der Ludwig, da er zu jener Zeit noch auf dem Gymnasio war, und sein Vater niemals von solchen Dingen sprach, kein Wörtlein gehört hatte. Er wußte nicht einmal, daß jenes Geld, welches er in der ersten Zeit in Bonn erhalten hatte, eine Gabe dieses Mannes war. Dieses Erkennen aber war nun auch die Veranlassung zu recht herzlicher Befreundung. Einer der schönsten Tage seines Lebens verfloß ihm sehr schnell, und sehr glücklich kehrte er mit den ihm nun doppelt theuern Menschen nach Bonn zurück. Diesen Abend blieb er länger noch bei ihnen und

enbli  
morg  
die  
seit  
sei,  
Tod

der  
Herz  
gew  
und  
ferm  
noch  
den

zu  
Kell  
verf  
Zem

schla  
war  
brac  
nich  
Sta

Mun  
jem  
sich  
See  
Tag  
Er  
sei,  
ein  
Anf

dies  
hät  
und  
geb  
En  
ein  
wie  
und  
sein  
Be  
nig

wie  
des  
ma

St  
Na  
br  
der  
gel

endlich schied er mit der seligen Hoffnung, auch morgen noch mit Malchen verleben zu können, die heute so zutraulich gegen ihn geworden war, seit sie wußte, daß er der Sohn des Mannes sei, der ihren geliebten Vater aus der Gefahr des Todes gerettet hatte.

Wie erschrak er aber, als am andern Morgen der Kellner im Gasthose ihm ankündigte, die Herrschaft sei abgereist. Es sei ein Brief da gewesen, sagte er, den er abzugeben vergessen und den er erst dem Herrn nach Ludwig's Entfernung überreicht habe. Darauf seien sie schnell noch in der Nacht weggefahren und hätten ihm den Auftrag gegeben, Ludwig ihre besten Grüße zu überbringen. Das Fräulein, sagte noch der Kellner, habe viel geweint und der Herr sei sehr verstört gewesen. Es schiene, als sei ihnen Jemand erkrankt, der ihnen sehr werth sein müsse.

Diese Nachricht traf Ludwig wie ein Donnerschlag. Gesenkten Hauptes ging er heim. So war er noch nie um eine schöne Hoffnung gebracht worden. Er hatte aus Bescheidenheit nicht nach dem Namen gefragt, nicht nach dem Stande, nicht nach dem Wohnort des Fremden. Nun hatte er keine Hoffnung, das Mädchen jemals wiederzusehen, an dem, das konnte er sich nun nicht mehr verschweigen, seine ganze Seele hing. In stiller Trauer verlebte er den Tag; dann aber raffte er sich selbst wieder auf. Er stellte sich selber vor, wie thöricht diese Liebe sei, da er doch nie Hoffnung hegen konnte, daß ein so reiches Mädchen, wie Malchen nach allem Anscheine war, seine Gattin werden könnte.

Ludwig war kein Träumer; sonst hätte er dieser Liebe mehr Raum in seiner Seele gestattet; hätte der lieblichen Erscheinung mehr nachgehängt und wäre vielleicht dadurch in seinem Studium gehemmt worden. Er suchte sich dieß schnelle Entschwinden des Gegenstandes seiner Liebe als eine Wohlthat vorzustellen, und so gelang es ihm, wieder Ruhe zu gewinnen. Zwar stand wachend und im Traume Malchen's schöne Gestalt oft vor seiner Seele; aber von der Pflicht, sich für seinen Beruf vorzubereiten, konnte es ihn nicht abtrünnig machen. (Fortsetzung folgt.)

### Tagesgeschichte.

**Sachsen.** In Bezug auf das die Stadt Oberwiesenthal betroffene Brandunglück hat das Ministerium des Innern unter dem 17. Jan. folgende Bekanntmachung erlassen:

„Nach soeben eingegangenen Nachrichten ist die Stadt Oberwiesenthal im Obererzgebirge in der Nacht vom 14. auf den 15. Jan. von einer Feuerbrunst heimgesucht worden, welche einen großen Theil der Stadt (mehr als 40 Wohngebäude) in Asche gelegt und einige 70 Familien ihres Obdach beraubt

hat. Bei dem Umfange dieser durch das Zusammentreffen mit der rauhen Jahreszeit noch gesteigerten Calamität macht sich baldige und umfassende Hilfe von auswärts um so dringender nöthig, als der Ort, seiner Lage und seinen Nahrungsverhältnissen nach, ohnehin zu den ärmsten des Landes gehört. Das Ministerium des Innern hat auch, zum Theil unterstützt durch die Milde Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, bereits Veranstaltung getroffen, daß durch einen an Ort und Stelle abgeordneten Commissar wenigstens für Befriedigung des nächsten und unmittelbarsten Bedürfnisses Sorge getragen werden könne. Auch von der Nachbarstadt Annaberg ist mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit sofortige und wirksame Unterstützung gewährt worden. Für die Dauer würden aber die Kräfte der nächsten Umgegend diesem Werke der Mildthätigkeit nicht gewachsen sein; es muß daher, soll die Noth der bedrängten Bevölkerung nicht einen noch höhern Grad erreichen, auf die thätige und menschenfreundliche Mitwirkung des Landes überhaupt gerechnet werden. Indem daher das Ministerium des Innern diese hierdurch öffentlich in Anspruch nimmt und zu Bildung von Hilfscomites und möglichst schleuniger Beisteuer von milden Gaben an Geld, Bekleidungs- und Lagergegenständen u. s. w. andurch auffordert, macht es zugleich bekannt, daß sein Eingangsbureau (Seegasse Nr. 11 zwei Treppen im Hofe angewiesen ist, dergleichen in der Zeit von 9 bis 2 Uhr Vormittags und 5 bis 7 Uhr Nachmittags anzunehmen und für deren beschleunigte Beförderung an den Bestimmungsort Sorge zu tragen.“

Dazu giebt das D. J. noch folgende nachträgliche Bemerkungen: Es sind einundvierzig Wohngebäude in Asche gelegt und siebenundsiebenzig Familien in dieser rauhen Jahreszeit ihres Obdach beraubt worden. Der Ausgang des Unheiles war die Zündholzfabrik des Bürgermeisters Krndt. Zur Abhilfe und Milderung der großen Noth, so weit die wenigen vorhandenen und daher vorzugsweise die eingehenden Mittel es erlauben werden, hat sich ein Hilfscomite aus den Herren Justitiar Fiedler, Pastor Haupt, Förster Hornapf, Apotheker Hunger, Hammerwerksbesitzer Weigel, Dr. Baumann gebildet. — Auch bei dieser, ein vorzugsweise an Mitteln armes Städtchen unseres Sachsenlandes heimsuchenden Calamität können wir mit der ersten genauen Kunde davon zugleich von der allbekannten landesväterlichen und landesmütterlichen Milde und Hilfsbereitschaft Ihrer Majestäten des Königs und der Königin berichten, indem dieselben, wie wir vernehmen, sofort 200 und 100 Thaler für die Abgebrannten aus ihrer Privatschatulle anzuweisen geruhten. Von Seiten des Ministeriums des Innern werden aus den betreffenden Mitteln 500 Thlr. zu den dringendsten Unterstützungen verwendet werden. Auch hat sich von Seiten desselben der Geh. Regierungsrath Körner nach dem Schauplatze des Unglücks begeben.“

Aus Baugen wird der d. allg. Btg. geschrieben: Außer Otto von Bagdorf auf Leichnam hatte auch Advocat Müller in Neusalza sich geweigert, die vorjährigen Steuern zu bezahlen, weil dieselben nach ihrer Ansicht von verfassungswidrig zusammengetretenen Ständen bewilligt worden seien. In Folge dessen erhielten beide Herren starke militärische Einquartierung und leisteten nun, der Gewalt weichend, die Zahlung. Dem Vernehmen nach sollen dieselben aber den Fiscus zu verklagen beabsichtigen und es würde sonach zum ersten Male in Sachsen die Frage der Verfassungsmäßigkeit der gegenwärtig versammelten Stände der richterlichen Entscheidung anheimfallen. Man sieht allgemein dem Ausgange dieser Sache mit Spannung entgegen.

Leipzig, vom 12. Jan. Die mit dem 14. Jan. beendigte Neujahrsmesse ist durchweg und in allen Artikeln schlecht ausgefallen. Man erwartete zwar ohnehin nicht viel davon, weil die Lager der Verkäufer in der Michaelismesse gut versorgt wurden und in Folge der politischen Zustände, namentlich aber durch die Mobilisirung der Truppen in fast allen deutschen Ländern seitdem nur wenig hat consumirt werden können, indessen scheint man doch auf ein so höchst ungünstiges Resultat nicht vorbereitet genug gewesen zu sein, sonst würde man wohl die Zufuhr der Waaren mehr beschränkt haben. Von den gewohnten Einkäufern waren nicht die Hälfte hier, und obgleich die politischen Verhältnisse noch vor der Messe eine günstige Wendung genommen hatten, so war doch die Zeit zu kurz, als daß diese von Einfluß auf die Messe hätte sein können. Die wenigen Griechen waren bald befriedigt und ebenso die wenigen Russen und Polen; überseeische Einkäufer fehlten ganz.

Freiberg. Am 1. Januar erklärte der bei der freien Gemeinde hier fungirende Prediger Bernhardt Domsche, daß er wegen der eingetretenen Verminderung der Zahl der Mitglieder seiner Gemeinde und wegen des nöthigen Mangels an Vertrauen von Seiten der Mitglieder zu ihm sein Amt niederlege; aus gleichen Gründen trat der Maler Stolle, Ältester der Gemeinde, aus.

In Meissen waren am 13. Jan. diejenigen Porzellangegenstände dem Publikum zur Ansicht ausgestellt, welche in dortiger Fabrik gefertigt, in den nächsten Tagen zu der Industrieausstellung nach London werden gesendet werden.

In diesen Tagen hat der vor mehreren Wochen aus der Meißner Frohnveste entwichene Maigefangene, Lehrer Thürmer, an seine Frau nach Meissen geschrieben und derselben gemeldet, daß er am 15. Decbr. v. J. in Antwerpen angekommen sei. Von da beabsichtigte er sich nach London zu begeben. Bei seinem Fluchtversuche soll ihm ein junger Mann von außen behülflich gewesen sein und seine weitere Flucht geleitet haben.

**Preußen.** Wie man hört, tritt das preussische Cabinet den Fortsetzungen der Zollverhandlungen in Dresden, die Sachsen und Baiern auf Antrieb Oesterreichs angelegentlichst herbeizuführen sich bemühen, mit Entschiedenheit entgegen. Es will fest bei dem Grundsatz stehen bleiben, daß bei allen Modificationen der Zoll- und Steuergesetze die Landesvertretung nicht umgangen werden darf. Die Stellung Preußens zu der Zollfrage ist überhaupt seit den Kasseler Conferenzen eine wesentlich andere geworden, und je eifriger die Annäherungen Oesterreichs sich zeigen, um so zurückhaltender wird man hier in weiteren Concessionen an das Schutzollsystem.

Aus Berlin schreibt man vom 16. Januar: Die schleswig-holstein. Angelegenheit hat nun endlich eine definitive friedliche Lösung gefunden. In den letzten Tagen haben mehrere Conferenzen in dieser Angelegenheit stattgefunden. Es hat sich bestätigt, daß der König von Dänemark im Einverständniß mit der Majorität seiner Rätthe den Bundesbeschluß vom 17. Sept. 1846 anerkennen will. Der zur friedlich gesinnten Majorität gehörende dänische Finanzminister Graf Sponeck ist nun am 15. in Berlin eingetroffen, und hatten die mit demselben gepflogenen Unterhandlungen zu dem oben erwähnten Ergebnis geführt; der Bundesbeschluß vom 17. Sept. 1846 ist von Dänemark in seinem ganzen Umfange anerkannt worden. Die Rechte der Herzogthümer sind somit auch gesichert; denn der erwähnte Bundesbeschluß wahrt bekanntlich, außer den Rechten Deutschlands, Holstein gegenüber, auch die Beziehungen, welche seit Jahrhunderten die Herzogthümer unter einander verbinden.

Von Seiten Preußens soll der Baurath Stein nach London gesandt werden, um dort zur Zeit der Londoner Gewerbe-Ausstellung die Interessen der Aussteller aus den Zollvereinsstaaten zu wahren. Baiern, Sachsen und Württemberg wollen indeß noch besondere Commissarien dahin schicken. Bis jetzt sollen sich 1600 Aussteller aus den Zollvereinsstaaten und nur 1000 aus der österreichischen Gesamt-Monarchie angemeldet haben.

Die Stärke der für Holstein bestimmten preuss. Truppen beträgt 15,000 M., sie werden vorläufig an der mecklenburgischen Grenze aufgestellt werden.

**Murbessen.** Der Durchmarsch der österr. Truppen hat für die Bewohner Kassels viel Unangenehmes. Einmal verursachte er bedeutende Kosten; denn Verpflegungsgelder werden nicht gezahlt, dann aber auch bringt der Umstand, daß die Bürger sich mit den Soldaten schwer verständigen können, viel Widerwärtiges mit sich. Die wenigsten übrigens, mit denen man sich verständigen konnte, selbst Deutsche, wußten den eigentlichen Grund nicht, weshalb sie nach Schleswig-Holstein gingen. Ein Unteroffizier konnte sich nicht genug darüber wundern, daß es im Reiche so schöne Städte gebe als Kassel, und meinte, Schles-

wig  
da  
trag  
steh  
  
nun  
-Haf  
sche  
wür  
Ma  
jeht  
nüg  
Ent  
für  
wor  
ben  
aus  
  
sich  
sten  
alle  
del  
der  
we  
Th  
für  
no  
un  
sei  
ag  
Tel  
  
M  
sch  
un  
pa  
Tr  
wi  
L  
G  
R  
M  
ve  
  
de  
fe  
M  
fi  
h  
z  
d  
re  
r  
u  
  
v  
u  
a

wig-Holstein müsse doch eine sehr große Festung sein, da sie so viele Truppen aufnehmen solle. Das Betragen der Truppen ist im Allgemeinen tadellos, nur steht den Italienern die Kälte nicht an.

Es heißt jetzt, die beiden Kommissare würden nun ernstlich in den Kurfürsten dringen, daß er Hassenpflug seines Dienstes entlasse, und es sei wahrscheinlich, daß sie mit ihrer Forderung durchdringen würden. Noch vor 2 Monaten wäre durch diese Maßregel den Hessen unendlich viel erspart worden, jetzt würde sie im Ganzen so gut als nichts mehr nützen. Hassenpflug hat als frommer Christ das Ende bedacht. Er soll bei seinem Antritt den Kurfürsten einen Contract haben unterschreiben lassen, wonach ihm dieser bei etwaiger Dienstentlassung lebenslänglich einen Jahresgehalt von 4000 Thalern aus seiner Privatkasse zahlen muß.

**Hamburg.** Mit außergewöhnlicher Spannung sieht unsere Handelswelt der Entwicklung der nächsten Zukunft entgegen, denn bei Weitem mehr als alle politische Gestaltungen, interessirt hier die handelspolitische- und Zollgestaltung Deutschlands, von der die Größe und der Reichthum unserer Stadt so wesentlich abhängt. Der intelligenteren, einsichtsvolleren Theil unserer Kaufmannschaft hält es schlechterdings für unmöglich, daß Preußen und noch weniger Hannover auf die österreichischen, von Baiern und Sachsen unterstützten Zolleinigungsvorschläge eingehen kann, da seine Ostseeküsten mit den alten Provinzen dasselbe agrarische und merkantile Interesse des freien Verkehrs und Handels haben, wie die Nordseeküsten.

Hamburg, vom 20. Jan. Es waren bis gestern Abend 8000 Mann österr. Truppen ins Lauenburgsche eingerückt, fast ausschließlich Infanterie, heute und morgen werden fernere 4000 Mann die Elbe passiren, später die Kavallerie und Artillerie, der Train und die Munitionskolonnen. Der Uebergang wird sich bis zum 26. d. M. verzögern, an welchem Tage derselbe beendigt sein dürfte. Es werden im Ganzen nur 16,000 Mann Infanterie, ein Regiment Kavallerie nebst Artillerie über die Elbe gehen, der Rest des Korps von 6—7000 Mann wird in Hannover, zwischen Lüneburg und Celle, einstweilen verbleiben.

**Schleswig-Holstein.** Man schreitet mit der Desarmirung der in Schleswig aufgeworfenen festen Werke ernstlich vor; auch die Außenwerke von Rendsburg, jenseit der Eider, werden von darauf befindlichen Geschützen befreit, welche sämtlich innerhalb der Festung untergebracht werden. Die Schanzen werden durch Sprengung schnell demolirt und so die Zeichen des Kriegs im Lande vernichtet. Das reiche Kriegsmaterial, Waffen, Munition und Montirungsstücke werden sämtlich in Rendsburg aufbewahrt werden.

Der Rückzug und die Auflösung der Armee sind in vollem Gange. Die Stimmung im ganzen Lande ist natürlich eine sehr gedrückte, dennoch scheint man sehr allgemein die Nothwendigkeit der Unterwerfung anzu-

erkennen, indem man einsteht, daß ein Widerstand immer noch mehr Opfer an Menschenleben und äußeren Gütern gekostet haben würde, ohne daß dadurch ein anderes Ende herbeigeführt werden konnte, als das jetzt beschlossene. — Die Besonnenheit, die Selbstüberwindung, die Ehrenhaftigkeit und der Muth der Entsagung auf Seiten der Statthalterschaft, wie in der Landesversammlung verdient alle Anerkennung. Durch das ungesäumte Eingehen in die Bedingungen der Commissare hat die Sache der Herzogthümer, was die wirkliche Rechtsfrage betrifft, nur an Stärke gewonnen, während sie durch nutzlosen Widerstand unbedingt hätte gefährdet werden müssen.

Am 17. Januar sollte ein allgemeiner Rückzug der schlesw.-holst. und wie anzunehmen steht, ebenfalls der dänischen Armee stattfinden. — Am 15. hatten schon Cavallerie-Patrouillen beider Armeen ganz cordiale Conferenzen mit einander gepflogen, bis die Rede auf die Schlacht von Friedericia gekommen, worüber ein Streit entstand, der mit einem Faustkampf endete.

Nachdem nunmehr die Feindseligkeiten gänzlich eingestellt worden, wird die Entlassung von zwei Dritttheilen der Truppen ungesäumt erfolgen. Das übrigbleibende Drittel der Mannschaft wird, mit Ausnahme von Offizieren und Unteroffizieren, aus den 20-, 21- und 22jährigen Landeskindern bestehen, demnach alle älteren und jüngeren Altersklassen, so wie alle Fremde ihre Entlassung erhalten; die letztern werden in Altona ein entsprechendes Reisemarschgeld erhalten, und wird außerdem dafür gesorgt werden, daß ihnen die Eisenbahnen, so weit es thunlich, zur Reise nach der Heimath unentgeltlich zur Beförderung bewilligt werden.

**Oesterreich.** Man schreibt der Ost. Post aus Pesth: Wie die Sachen gegenwärtig stehen, ist Ungarn anstatt eines nährenden Organs ein Beinfrass am Staatskörper. Kaum 60,000 Gulden betragen die vierteljährigen Revenuen von Ländern, die an Areal größer als Preußen, an Einwohnerzahl nur um wenig geringer sein dürften. Während des ehemaligen Statuts kostete Ungarn dem Staate nichts und brachte ihm jährlich an 20 Millionen. Jetzt kostet es ihm mehr als 20 Mill. und bringt ihm beinahe nichts.

Zur Deckung des Deficits und Hebung der Papiere beabsichtigt man strenge Durchführung der Einkommensteuer, die Armee-reduction und eine Doppelanleihe. Die eine von 40—50 Millionen in baarem Silber soll mit dem Auslande (mit Rußland) contractirt werden, während die andere in der Ausgabe von 6procentigen Staatsobligationen im Betrage von 100 Millionen besteht. Das durch das Anlehen erhaltene Silber erhält die Bestimmung, den Banknotenvorrath der Bank zu vermindern und ihren Silberfond zu vermehren.

## Die große Revue in Dresden.

Am 11. December hatte Dresden eine Heerschau, wie sie seit der Franzosen- und Russenzeit dort nie wieder so großartig und so complet gesehen worden war. Zwei Drittheile der jetzigen sächsischen Armee wurden mit allem erdenklichen Heerbedarf dem König vorgeführt. Man sah aus der Vorstadt durch die geräumige, stattliche Moritzstraße binnen zwei Stunden 17,000 Mann mit etwa 3000 Pferden, 56 Geschützen und allerlei Fuhrwerk, dem Neumarkt zuziehen, auf welchem der König hoch zu Pferd mit zahlreichem Gefolge hielt. Voran kamen die hellblauen behelmten Gardereiter, dann das Fußvolk, zuletzt die Artillerie zu Fuß und zu Pferd, und die Pioniere mit 24 Brückenkähnen; dazwischen Munitions- und Bagagewagen, Feldschmieden, Feldapotheken und selbst leere vorbehaltene Leiterwagen, auch eine Marketenderin fehlte nicht, dagegen der Feldprediger. Sehr bemerkbar erschienen, zur „feldmäßigen Ausrüstung“ der unblutigen Scene beigegeben, die zahlreichen Aerzte mit ihren Bestecktaschen, die höhern zu Pferd im Gesammtcorps, die niedern zwischen den Unteroffizieren hinter ihren Compagnien einerschreitend. Der heiterste Mittag und ein paar Grad Wärme begünstigten das feltne Schauspiel. Dennoch war die Zahl der Gaffer auf den Straßen und Plätzen verhältnißmäßig gering und der Antheil des Publikums bei dem Vivatrufen der Soldaten lau oder völlig schweigsam. Der Eindruck des Ganzen hatte etwas Abspannendes und Niederschlagendes. Der lustige Trommelwirbel fehlte, nur vom königlichen Standort her ertönten zwischendurch Trompeten und Hörner. Uebrigens zog alles stumm, das Fußvolk mit gesenkten Gewehren, vorüber. Wendete man die Augen ab, so vernahm man nur Getrott, oder Gerassel und Commandorufe; man meinte dann die „große Parade auf dem elisaischen Feld, die um die zwölfte Stunde der todte Kaiser hält“, zu spüren. Unverkennbar aber veranschaulichte sich der bescheidene Rang, den trotz aller Anspannung unsere vaterländische Heeresmacht unter den deutschen und vollends den europäischen Armeen einnimmt. Erhebend und anziehend mochte das Schauspiel weniger sein, die Leute sagten: „Man muß doch einmal sehen, was aus unserm vielen Geld geworden“. Viele erfuhren hier zum erstenmal, was alles zum Kriegführen gebraucht wird. Jenes dreimalige „Geld, Geld und wieder Geld“ trat in seiner Richtigkeit klar vor Augen.

Aber auch einzelne Zufälligkeiten waren zu bemerken, wie sie im ernstesten Gefecht werden können. Hier schleppte sich losgerüttelt ein Anhängsel eines Pontonwagens und mußte

erst aufgerafft werden; dort hielt sich gar ein trunkenes Stücknecht kaum im Sattel, das verlorene Köppi wurde ihm nachgetragen, der Wachmeister schalt und tobte und drohte den Geängstigten vom Pferde zu reißen. Einmal stürzten ein paar Pferde auf dem glatten Pflaster zu Boden; ein andermal verwickelte sich das Vorderpaar eines Sechsspänners in die Stränge und Civilisten mußten zu Hülfe springen, um den Aufenthalt abzukürzen. Wie leicht mag nun solches, wie es hier bei der friedlichsten Ruhe und Bequemlichkeit vorkam, im wirren Getümmel der Schlacht sich ereignen! Und welche oft schweren Folgen mag das bei raschen Hülfsleistungen oder Rückzügen haben! So viel aber wurde allen sichtbar, daß der Schöpfer aller der Herrlichkeit, der Kriegsmminister Rabenhorst, der bei seinem Antritt den Bestand sehr mangelhaft gefunden haben soll, in der kurzen Zeit Uebermenschliches geleistet hat. Diese Thatkraft, Umsicht und eiserner Fleiß des Mannes wurde nicht nur vom König mit Rangbeförderung belohnt, sonde fand auch bei den mittlern und niedern Volksklassen Anerkennung, so sehr man auch das „Zuviel“ für Sachsens Steuerkraft und Staatsmacht besaufen mußte.

## Die Zwickauer Steinkohlen.

Das Lager dieser Kohlen, zieht sich von der Stadt Zwickau nach den Dörfern Bockwa, Schedewitz, Oberhohndorf, Reinsdorf, Marienthal, Neudörfel bis nach Oberplanitz in einer Erstreckung von mehr als 800 Lachter von Ost nach West und von mehr als 400 von Süd nach Nord hin, und liegt zu  $\frac{2}{3}$  auf dem rechten und zu  $\frac{1}{3}$  auf dem linken Muldenufer. Die erste Auffindung dieser Kohlen kennt die Geschichte nicht, die Sage versetzt sie in die Zeiten der Sorben, also vor etwa 900 Jahren. Der Abbau geschieht durch Pfeilerbau, (sogenannte „Bergfeste“, oder zur Unterstützung der Grubenbaue stehen gelassene Pfeiler des Gesteins), — die Förderung und Wasserhaltung der Gruben aber, jetzt meistens mittelst Dampfmaschinen. Gegenwärtig sind 28 solcher Maschinen mit ohngefähr 700 Pferdekraften im Gange. Die Preise der Kohlen waren im vergangenen Jahr durch alle Stufen von 1 Thlr. 10 Ngr. bis herunter zu 3 Ngr. für den Karren. Im Jahr 1800 förderte man 24,000 Scheffel, im Jahr 1849 aber 3,300,000 Scheffel, und fanden dabei 2600 Mann Arbeit. Allein außerdem giebt es noch gegen 200 Roaksöfen, von dem im Jahr 1849 fast 500,000 Centner Roaks aus dem sogenannten Steinkohlenklein geliefert wurden. Nimmt man den Dresdner Steinkohlenbau in gleicher Höhe an und den Scheffel

durch  
1½  
an  
erst  
nach  
Hilf  
tend  
Hol  
erre

ten  
Exe  
selb  
hieb  
liche  
pass  
Stu  
eine  
bitt  
und  
end  
verk  
ten  
terr  
abe  
wel  
er  
bed  
schl  
an  
jehl  
Dre  
im  
geb  
Fre  
Ber  
sich

Fra  
find  
zett  
ter  
der

fem  
Sa  
ger  
mi

durchschnittlich zu  $7\frac{1}{2}$  Mgr., so ist der Ertrag  $1\frac{1}{2}$  Millionen Thaler, woran 750,000 Thaler an Fuhrlohnen verdient mögen werden. Wird erst die unausbleibliche Eisenbahn von Chemnitz nach Zwickau gebaut sein, so wird die kräftige Hitze der Steinkohlen auch in Zschopau sich geltend machen, und dann die Noth mit grünem Holz oder feuchtem Torf das erwünschte Ende erreicht haben.

### Vermischtes.

Bei dem Auszuge der Baiern zu dem bekannten glorreichen Feldzug und der unrühmlichen Execution in Kurhessen hatten die Pfaffen denselben Amulette für 30 kr. mitgegeben, welche hieb- und schußfest machen sollten. Etwas Aehnliches, nur umgekehrt, ist aber auch in Sachsen passirt. Ein Soldat der in einem Dorfe vier Stunden von Dresden im Quartier lag, kommt eines Vormittags zum Pfarrer des Orts und bittet dringend ihm allein zum Nachmittag Beichte und Abendmahl zu gewähren. Der Bitte wird endlich entsprochen; aber noch denselben Abend verlangt er von seinem zur Nachtwache bestellten Stubengenossen eine halbe Stunde vor Mitternacht geweckt zu werden. Dies geschieht, als aber der Geweckte nach dem Ankleiden sein Gewehr ladet und sich zum Ausgehen anschickt, wird er mit Fragen über das sonderbare Beginnen bedrängt, und gesteht endlich, daß er die unver-schluckt bewahrte Hostie vom Tische des Herrn an einem Baum im Walde angeheftet habe, und jetzt zum drittenmal darauf zu schießen gehe. Dreimal getroffen werde sie sein Gewehr für immer weihen, daß ihm kein Schuß mehr fehl gehe. Dem Kameraden wurde bange über den Frevel; er zeigte die Sache an, und der seltsame Bethörte erhielt Strafarrrest und die Anweisung, sich vom Pfarrer belehren zu lassen.

In Dresden hatten sich die Brüder Carl und Franz Rappo, welche Athleten, Gaukler u. s. w. sind, längere Zeit aufgehalten und ihre Anschlagzettel mit Charles et Francois R. in großgedruckter Schrift unterzeichnet. Eines Morgens hatte der frivole Volkswitz diese Namen vorn und am

Ende so verstümmelt, daß gerade nur Charles et Franc, die beiden Gegner und Kollegen an der Spitze der Landeskirche, stehen blieben. Frank gilt als Vertreter der wissenschaftlichen Richtung, die sein neuer Vorgesetzter, bei den Candidatenprüfungen wenigstens, immer mehr verleugnet, so wie denn auch Frank als Prediger mit seiner schlichten Klarheit und Kraft wohl noch immer die größere Theilnahme erregt.

### Wöchentliche Kirchennachrichten.

Anfang des Früh-Gottesdienstes um 9 Uhr.

Morgen, als zum 3. Sonntage nach der Erscheinung Christi predigt früh Herr P. vic. Hofmann, über Joh. 1, 35—43.

Anfang des Nachmittags-Gottesdienstes um  $\frac{1}{2}$  1 Uhr.

Zum Nachmittags-Gottesdienste predigt Herr Predigtamts-candidat Reinwarth, über Röm. 12, 14—21.

Künftigen Dienstag ist wieder zur gewöhnlichen Zeit früh um 9 Uhr allgemeine Beichte und öffentliche Communion. (Herr P. vic. Hofmann.)

Morgen über acht Tage, als den 2. Febr., zum 4. Sonntage nach der Erscheinung Christi, ist auch das Fest der Reinigung Maria oder Lichtmeß fällig, welches zugleich mitgefeiert und an diesem Festtage vor dem Frühgottesdienste um 8 Uhr allgemeine Beichte und öffentliche Communion stattfinden wird.

Getaufte: Mstr. H. A. Findeisen's, B. u. Beutl., L. — Mstr. J. G. Wiede's, B. u. Beutl., S. — Mstr. H. L. Schwerdtner's, B. u. Web., L. — Mstr. J. G. Gelfect's, B. u. Web., L. — Ehr. J. Niezel's S. — Mstr. K. F. Otto's, Einw. u. Strpfr. in Witschdorf, S. — J. D. Neubert's, Einw. u. Spinn. in Witscho., L.

Beerdigte: Frau J. L. Barthsch, Mstr. J. H. Barthsch's, B. u. Schneid., Eheg., 39 J. 8 M. — Frau J. N. Rudolph, Mstr. K. G. Rudolph's, B. u. Web., hinterl. Wittwe, 76 J. 10 M. — Hrn. K. D. Ublig's, B. u. Schiefhausbes., j. S., 2 M. — Mstr. K. F. Weber's, B. u. Web., j. S., 11 M. — Frau Ehr. N. Drechslerin, Mstr. K. G. Drechsler's, Haus- u. Feldbes., sowie Strpfr. in Schl. Porschend., Eheg., 72 J.

### Bekanntmachung.

Das traurige Brandunglück, welches die Stadt Oberwiesenthal am 15. d. M. betroffen, wodurch 41 Wohngebäude in Asche gelegt und einige 70 Familien in dieser rauhen Jahreszeit ihres Obdachs beraubt worden sind, hat die größte Theilnahme erregt und gewiß werden auch die Bewohner von Zschopau sich gedrungen fühlen, die Verunglückten mit Gaben an Geld, Lebensmitteln oder Kleidungsstücken möglichst zu unterstützen.

Wir haben daher die Herren Bezirksvorsteher ersucht, in ihren Bezirken eine Collecte für die Abgebrannten in Oberwiesenthal zu sammeln.

Auch werden auf hiesiger Rathsexpedition milde Beiträge an Geld, Lebensmitteln oder Kleidungsstücken angenommen, für deren schleunige Beförderung an den Bestimmungsort Sorge getragen, der Erfolg aber zu seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Zschopau, den 22. Januar 1851.

Der Rath.

## Concert.

Montag, den 3. Februar 1851, beabsichtigt der hiesige Gesang-Verein ein

### Vokal-Concert

im Saale des Meisterhauses hier zum Besten der verunglückten Familien zu Oberwiesenthal abzuhalten.

#### Programm:

Die „Burschenfahrten“, von Jul. Otto sen. & jun.

Entrée nach Belieben, jedoch nicht unter 2 Ngr. —

Anfang Punct 7 Uhr. Nach dem Concert „Ball.“

Einer regen Theilnahme, deren sich schon jetzt an vielen Orten für die verunglückten Bewohner dieses Städtchens bewährt gefunden, dürfte man wohl auch hier entgegen sehen.

Fr. Dittrich, Direct.

Zschopau, den 24. Januar 1851.

M. Schug, Vorstand.

**Tanzmusik.** Sonntag, den 26. Januar, halte ich Tanzmusik, wozu ich um zahlreichen Besuch bitte.

Grünert im Bergschloßchen.

## Dank.

Meine Tochter Christiane Wilhelmine verhelichte Dempfeln litt seit fünf Jahren an den heftigsten Blutkrämpfen, welche keine Speise bei ihr ließen, ihr fast ununterbrochen die ärgsten, fast unerträglichen Schmerzen verursachten und herzerreißende Klagen und Seufzer auspreßten. Nicht bloß allerlei Hausmittel wurden gebraucht, auch drei der anerkanntesten Aerzte der Umgegend vergebens zu Hülfe gerufen. Da sandte uns Gott in der Person des Herrn Dr. Krumbholz in Altchemnitz den Retter aus großer und langer Noth. Ihm gelang es, unter Gottes Beistand, meine Tochter von ihren schrecklichen Leiden so vollständig zu heilen, daß sie sich gegenwärtig der besten Gesundheit erfreut.

Der innigsten Freude voll, kann ich mir es nicht versagen, die leidende Menschheit auf Herrn Dr. Krumbholz aufmerksam zu machen und denselben für mich, meine Tochter und deren Ehemann den herzlichsten Dank öffentlich darzubringen. Möge es Ihnen, verehrtester Herr Doctor, noch lange vergönnt sein, zum Besten der leidenden Menschheit so erfolgreich zu wirken, wie wir zu rühmen haben. Der Dank der geretteten Tochter gegen Sie, verehrtester Herr Doctor, wird nur mit deren Leben aufhören und ihr letzter Seufzer ein Gebet für Sie sein.

Bernsdorf bei Augustsburg, den 19. Januar 1851.

Gottlob Friedrich Grünert.

## Schlacht-Anzeige.

Joh. Gottl. Uhlmann auf der Steingasse } Kuhfleisch.  
Joh. Paul Röber vorm Chemn. Thor }  
Gottl. Adam Uhlmann im Schlachthause }  
Karl Gottl. Uhlmann in der neuen Gasse } Kuhfleisch.  
Christ. Ad. Schanze am Hermeröd. Thor }  
Karl Gottlob Uhlmann in der Zschopense Kuhfleisch.

Karl August Uhlmann jenseits der Brücke }  
Christ. Gottl. Uhlmann in der Zschopense } Kuhfleisch.  
Karl Christ. Uhlmann vorm Chemn. Thor }  
Friedrich Eduard Gärtner am Markt }  
Wilh. Heinrich Röber an der Bach } Ochsenfleisch.  
Karl Friedrich Buchheim ebendas. }

Zschopau, den 23. Januar 1851.

Der Stadtrath.

Redacteur und Verleger: A. Schöne. — Druck und Papier von A. Engelmann in Marienberg.

Preis:  
rige Pr  
9 ngr.  
8 ngr.  
lung

**N**

**W**

die e  
besten  
war,  
länger  
nicht

als e  
da ge  
kein  
Er n  
zu sei  
schlug  
mit C  
Dorf  
guten  
einem  
ihm  
seine  
ihm e  
Theil

wohl  
ständi  
er sic  
richt  
blieb  
schreit

Er w  
aber  
als h

seinen  
betagt  
Candi  
da ge  
wollte  
Sind  
wieder